

Literarische Beschreibung des Krampustreiben in Öblarn

Im Roman „Das Grimmingtor“ von Paula Grogger (1926, Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin, 570 S.)

„Der Blasel schnitt im Pfarrerschacherl die Birkenruten ab. Und die Zedler Muhme schüttete ein Fürtuch voll Nüsse ins Küchenfenster... Wie Adam und Eva an das verriegelte Paradeis, so sehnsüchtig, ganz trocken vor Gier und Gaumenlust, phantasierte der Bub von der Nikolausnacht. Das unbeschreiblich wohlige Grauen rieselte über seinen Rücken, was er als Kind empfunden hatte, wann die Satane in der schwarzen Bockshaut an den Fenstern fürbei krakeelten und die Ketten durch den Schnee schleiften...“ (Seite 321, 322)

„Vor dem Haustor des Heinzl stiefelte soeben der heilige Nikolo mit seiner infernalischen Dienerschaft. Der Satan trug ein lebendiges Kind im Buckelkorb, der Luzifer trug ein ausgestopftes dessen Haxen lang und bocksteif über den Rand herabschaukelten. Etliche Höllengeister zweiter Ordnung grölten zum Gotterbarmen und hauten ihre Kuhketten gegen den gemauerten Unterbau, daß der Mörtel wie Stockzucker spritzte. Hintennach torkelte ein feister Kerl, ganz in teures Otterfell genäht. Er hatte sich das Gehörn eines Steinbocks zugelegt. Und die Zunge stammte von französischen Pantalons. Sintemal er schon öfters draufgestiegen war, band er sie unterwegs mit dem Schwanz zusammen. Der Kerl war der reiche Matthiasbauernsohn.“ (Seite 342, 343)

„Und die Brüder werkten. Klebten einen höchst pomphaften Festornat aus scheckigem Papier, welches die Veitin sonst zum Putz der Almkühe verkaufte. Wie eben manche Menschen lediglich durch sichtbare Beweise überzeugt werden, mußten nun auch die beiden jungen Stralzen zu ihrem Aufenthalt zu Admont insofern einen gewissen Nutzen zu erkennen, als sie hiedurch über die kostbaren Kichenkleider des Prälatem Gotthard genau informiert waren. Mit ihren groben Fingern, unter denen das Papier viele Male zerriß, ahmten sie gar geduldig und mühselig eine Mitra sowie Stola, Kasel und Pallium nach, und in Ermangelung von Perlen, Gold und Edelsteinen schmückten sie diese Paramente mit Efeulaub, Habebutten und Streusand. Der Bruckentischler hatte ihnen zu Martini einen Krummstab gedrechselt. Den umwanden sie weißgrün wie eine Fahnenstange, zum Zeichen, daß es der Bischof hauptsächlich auf Steirer abgesehen hatte.....“ Sie haben wie schon angedeutet einen Ochenschwanz mit Pech und Kienruß eingefärbt, ein paar Schafhüt sowie Gamskricken vom Unterdach geholt. Und nachdem Lukas sich Galltinte ins Gesicht gerieben und die Höllenadjustierung benebst feuriger Zunge an Kopf und Laib gespendelt hat, sagte Regina, aufrichtigen Lobes voll: „Einen schöneren Schiachn hab ich nia gesehn“ (Seite 345)